

## Einige Bemerkungen über Vergangenheit und Zukunft unserer Währung.

Vom Geheimen Rat Dr. Ignaz Gruber Ritter v. Wenninger,  
Vizegouverneur der Oesterreichisch-ungari-  
schen Bank.

(Siehe Nr. 19018 der „Neuen Freien Presse“ vom 2. August 1917.)

Wien, 2. August.

### III.

Es wäre ungebührlich, die seit dem Kriegsbeginne von der Regierung getroffenen, die Währung und die Bank betreffenden Verfügungen einer Besprechung zu unterziehen, bevor es die Regierung angemessen findet, über dieselben offiziell Aufschluß zu geben. Auch sind die Dinge noch zu sehr im Fluß, als daß es einen Zweck hätte, mit konkreten Vorschlägen hervorzutreten. Einige allgemeine, die Zukunft betreffende Bemerkungen dürften indes sich rechtfertigen lassen. Auch ohne Kenntnis von Details wird der unbefangene sachverständige Beurteiler mit gutem Grunde den Gedanken zurückweisen, unsere Währungs- und Geldverhältnisse befinden sich in einem Zustande der Zerrüttung. Der Zustand dürfte am treffendsten mit der Antinomie zu kennzeichnen sein: wir leiden an einer Beengung und an einem Uebersusse. Welche Bedeutung dem Willen bei der Beherrschung schwieriger Situationen zukommt, hat uns eindringlich die militärische Leitung des gegenwärtigen Krieges gelehrt. Auch für die Personifizierung wirtschaftlicher und finanzieller Aufgaben gibt es eine Strategie und eine Taktik. Am bedauerlichsten wäre es, wenn unser Währungswesen nach dem Abschlusse des Krieges einer Verumpfung anheimfallen würde. Nicht ohne Absicht wurden Reminiscenzen einleitend vorausgeschickt. Sie zeigen, zu welcher Häufung von Schwierigkeiten es führen kann, wenn auf einem so wichtigen Gebiete der öffentlichen Verwaltung ungeordnete Zustände zur perennierenden Einrichtung werden, ein so notwendig zu bestellendes Feld unbestellt bleibt. Von dem Umfange und dem Maße, in welchem sich einem laissez-faire laissez-aller gegenüber die Spekulation der sicheren Beute bemächtigt, können Uneingeweihte eine ausreichende Vorstellung nicht gewinnen. Daran reiht sich eine nicht einwandfreie Publizistik. Eine Freilicherei pflegt sich breit zu machen, die mit erstaunlichem Selbstbewußtsein auftritt, durch dieses imponieren will, was ihr auch nur zu leicht gelingt.

Es ist nicht angängig, Währungen wie Kleider zu wechseln. Mancher wird mit Erstaunen wahrgenommen haben, daß, ungeachtet dessen, daß wir nur mehr auf Kronenwährung lautende Zahlungsmittel besitzen, gar viele im besten Willen in Gulden und Kreuzern rechnen, sich dabei mit größter Leichtigkeit zurechtfinden, indem sie mit den jetzigen Zahlungsmitteln hantieren. So übermächtig sind angewöhnte Vorstellungen. Wichtiger als dieses formelle Moment ist das materielle. Wird die Solidität der Landeswährung mit Recht als nationale Ehrensache angesehen, so ist ihre Erhaltung aber auch eine ökonomische Pflicht, will man nicht den Kredit im Auslande verlieren und im Inlande Willkür und Schwindel an Stelle von Recht und Gerechtigkeit setzen. Es wirkt geradezu verblüffend, wenn man bei der heutigen Entwicklung und Ausdehnung der Geld- und Kreditwirtschaft von ernstern Männern den Gedanken propagieren hört, der Staatsregierung komme die Berechtigung zu, den Geldwert je nach ihrem Gutachten festzusetzen, zu ändern usw. Dieser hingeworfene Gedanke widerspricht der auf Jahrzehnte zurückreichenden Entwicklung der ökonomischen Wissenschaft, wie der modernen Auffassung über die Rechte der Staatsbürger. Ja, dieser oder jener Staat hat vielleicht die Macht zu einem Willkürakte dieser Art, das Recht kommt ihm niemals zu. Es gewinnt den Charakter der Sophistik, wenn sich auf unsere Valutaregulierung vom Jahre 1892 berufen wird. Damals wurde

haarscharf nachgewiesen, daß bei der Abstellung der bestehenden Unordnung eben Willkür vermieden und ein gerechter Weg gesucht und gefunden wurde. In der Tat besaß denn auch jene Regulierung nicht den Charakter einer Devaluierung, sondern im Gegenteil den der Konsolidierung des im freien Verkehre jener Zeit gangbaren Wertes unseres Geldes. Es wäre nicht genug zu bedauern, wenn die während des langjährigen Krieges bestehenden Ausnahmezustände zu der Anschauung führen würden, die Bevölkerung sei eine nach Gutdünken zu zügelnde Masse. Das Vorherrschende einer derartigen Anschauung wäre, es ist nicht zuviel gesagt, das ökonomische Grab unseres Vaterlandes. Das Individuum ist es, das wir brauchen, der persönliche Unternehmungsgeist, der sich im Inlande sowie auch im Auslande zur Geltung zu bringen weiß. Wenn man unserer Volkswirtschaft der Vergangenheit einen Vorwurf machen kann, so ist es etwa der zu großer Bodenständigkeit. Zu seiner vollen wirtschaftlichen Betätigung bedarf der einzelne jener Sicherung seines Eigentums, in seiner Geschäftsführung wie in seinem Haushalte, die nur die materielle Wertbeständigkeit des Geldes zu bieten vermag. Was die Unsicherheit des Wertes des Geldes im internationalen Verkehre bedeutet, mag den Protokollen der Währungsenguelekommission des Jahres 1892 entnommen werden, welche sich gerade mit diesem Thema sehr eingehend befaßte.

Anläßlich der Valutaregulierung des Jahres 1892 war begreiflicherweise auch die Frage aufgetaucht, ob es ratsam wäre, sich einem der bestehenden großen Währungssysteme anzuschließen. Darüber standen zwei Erfahrungen zu Gebote. Die eine hatten wir selbst gemacht. Unsere nach dem französischen Münzsystem geprägten Handelsgoldmünzen nahmen samt und sonders den Weg nach Frankreich. Die zweite boten die sehr unliebsamen Begleiterscheinungen der lateinischen Münzunion für die beteiligten kleineren Staaten. Die Selbständigkeit des Währungswesens hat eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Ein praktischer Geschäftsmann dürfte einen persönlich tätigen Kompanion einem stillen Gesellschafter vorziehen. Die seinerzeit als gewaltiges Werk angesehene Valutaregulierung nimmt sich den zur Gegenwart gewordenen gigantischen Verhältnissen gegenüber wie ein Mikrokosmos aus. Dennoch dürfte sich manches zur Nutzanwendung eignen. Namentlich dürfte das von dem Grundsätze gelten, daß nur ein schrittweises, mit den jedesmaligen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen im Einklange stehendes Vorgehen ratsam ist.

Die Kristallisation gemeinsamer Bestrebungen führte zur Einrichtung der Devisenzentrale. Ihre Entwicklung ist eine günstige, über die Kriegszeit hinaus liegt in ihr der Keim zur zweckmäßigen Ueberleitung in die Friedensgebahrung. Nur mit Unrecht könnte man sagen, daß einfaches „Geschehenlassen“ das Kennzeichen unserer währungspolitischen Situation sei.